

Begründung der Jury (Laudatio)
Retzhofer Dramapreis 2021 erstmals auch im Bereich „Theater für junges Publikum“
Preisverleihung am So., 13. Juni 2021 in Graz
🍷 **Johannes Hoffmann: nachtschattengewächse** 🍷

Eine Gruppe junger Menschen lebt in einer nicht mehr intakten, zersplitterten und bröselnden Welt ohne Erwachsene. Oder wir befinden uns direkt nach einer Katastrophe – das lässt sich nicht genau sagen. Jedenfalls gibt es „stockbetten“ und einen „speisesaal“, was eine Art Internat vermuten lässt. Später würde ich es die oberste Etage einer Besserungsanstalt nennen. Ob die Erwachsenen jemals, zum Beispiel in den Ferien, auftauchen werden, daran hat Joanna so ihre Zweifel, wenn sie zu Ivette sagt: „niemand wird dich besuchen / und schon gar nicht abholen“.

Die Zeit ist ebenso wenig festzulegen. Es fallen nur Begriffe wie „zukunft“ oder Sätze wie „ich erinnere mich mehr und mehr an die zeit / bevor ich hier war“, „erinnerung ist auch nur science fiction“. Klar konstatiert wird aber: „es ist doch verboten über die vergangenheit zu sprechen“. Also verbannen sie jegliche Erinnerung und verbrennen persönliche Gegenstände aus ihrem vorherigen Leben, beim gleichzeitigen Versuch, sich auf ihre Entlassung vorzubereiten. Wer die Tugenden von kontrolliertem Übermut, Zurückhaltung, Temperament zügeln, Geduld und Ernsthaftigkeit in dieser Welt ohne Erwachsene festgelegt hat, bleibt offen.

In diesem seltsamen „drinnen“ spielt außerdem eine gewisse Hierarchie, versinnbildlicht durch sogenannte „etagen“, eine Rolle. Von niederem Fußvolk in der untersten Etage und vom bestraft werden und anschließend dorthin zu den Allerjüngsten und Unbeliebtesten versetzt zu werden ist die Rede. Wie ein roter Faden ziehen sich obendrein „regeln“ durch das Werk, die das Zusammenleben strukturieren. „härtere konsequenzen“ und die höchst verbotene Erinnerung, die als Rückschritt verstanden wird, kommen immer wieder ins Spiel.

Knapp vor der Hälfte des Stückes taucht „ein neuer“ auf, „keiner von unten / keiner von den pickeljungs“: der bereits erwähnte *Henrique*. „verhaltensformen“, ferner „benimm“ ändern sich. Henrique, dem man allein durch seine andere Kleidung „das draußen“ ansieht, stellt die Welt der anderen mehr und mehr auf den Kopf, obwohl er das System hier noch nicht durchschaut hat, selbst wenn er darin „ein zuchthaus“ zu erkennen glaubt. Trotzdem oder gerade deswegen sieht er nicht ein, warum Regeln konsequent eingehalten werden müssen; somit gefährdet er das Gleichgewicht: „ich habe es mir hier ganz anders vorgestellt / aber es ist nicht nur schlecht / wir könnten so viel machen / niemand der uns hindern würde / keine erwachsenen“.

Doch wer ist Henrique eigentlich?

Ivette meint: „ich habe gerüchte gehört / er soll besonders einflussreiche eltern haben“;

Moritz: „meine gerüchte sagen das genaue gegenteil“.

Zunehmend bestimmen Gefühle, selbstständiges Denken und das „draußen“ das Geschehen, auch wenn Ivette dem entgegenhält: „hier kommt man erst raus / wenn man fertig ist vollständig ein ganzer mensch / wenn man kein kind mehr ist (...) komme ich hier raus / steht mir die welt offen heißt es / ich kann alles werden / ich muss mich aber noch verbessern“.

Dazu bemerkt Henrique: „und warum bist du hier“, und Joanna antwortet: „um mich zu verbessern / das ist bei allen gleich“.

In dieser farb- und leblosen Welt ist es für Henrique ein Leichtes, die anderen zu verunsichern. Und so gibt er gegen Ende zusammenfassend seine Eindrücke wieder: „niemand wartet auf euch da draußen ... also ihr könnt tun was ihr wollt ... wir sind in einem toten winkel ... eure eltern haben euch abgeschoben / zwischengelagert wie müll / alles hier

ist ein großer stinkender abfallhaufen / und ich bin mit dabei / das ist doch die wahrheit ... ich kann nicht mehr / ihr belügt euch / wir sind hier am ende / ich will nicht zurück aber hier will ich auch nicht mehr sein / ich mag euch auch einfach nicht sorry / ihr seid von einem anderen planeten als ich / und ihr kennt gar nichts anderes / weint nachts heimlich in eure kissen / ihr tut mir eigentlich leid / ihr seid eigentlich ganz zerbrechlich / und ihr zerspringt in alle teile / aber ihr seid giftig / toxisch / ihr müsstet euch vollkommen neu zusammenkleben ... aber ihr erinnert euch doch gar nicht mehr wer ihr seid ... ist das alles noch real ich weiß nicht / seid ihr echt / ihr seid nicht echt ... hier trainiert sich keine elite / und da draußen wartet niemand auf euch / wir sollten hinausgehen / und sagen / wir können nicht mehr so weiter / wir sollten unsere zukunft einfordern ... wir sollten raus und wir sollten sichtbar werden“.

Und obwohl Joanna vermutet, niemand könne hier einfach so gehen, behauptet Henrique das Gegenteil: „hey ihr seid draußen ... anders als ihr euch das vorgestellt habt / ein sportfeld“

Und schon ist Henrique weg und überlässt die anderen ihrem Schicksal im „draußen“, auf der echten Wiese, dem Kunstrasen, im Plastikgrün, unter seltsamem Himmel, an dem sogar Vögel fliegen und wo am Horizont die Sonne aufgeht.

Verunsichert wie sie alle sind, wollen die einen wieder zurück, und die anderen können nicht, weil „es muss doch hier irgendwo (...) / etwas geben das – so sieht die welt nicht aus“. Sie müssen ihren Träumen folgen, die ja Vision bedeuten.

Jonas spricht das Schlusswort: „freunde ... der boden irgendwie ... zipfel vom kunstrasen / hier hat der rasen seinen anfang / oder eben sein äh / ende“

Vermutlich beginnen sie mit diesem Ende tatsächlich selbst über den Tellerrand ihrer so klein gedachten Welt hinaus zu schauen. Nur, wer weiß das schon so genau ...

Ausgesprochen geglückt ist die Figurenzeichnung, nicht nur, weil sich die fünf Protagonist*innen wunderbar voneinander unterscheiden:

Moritz „redet einfach immer so drauf los / auch wenn er nicht gefragt wurde / er muss um jeden preis auffallen / auch in seiner hässlichkeit / er kann nicht wie jeder andere seines formats / stumm abseits im schatten stehen“.

Die ungeduldige *Ivette*, die schon lange nicht mehr träumt, weil Träume der Kindheit vorbehalten sind, kratzt sich einfach manchmal „die langeweile weg“.

„*Joanna* erinnert sich an nichts / sie hat alles gelöscht“. Sie „ist eben ein emotionaler krüppel“.

Henrique, der durch seine Desillusion Chaos stiftet, sieht in jedem Ende einen neuen Anfang. Das nennt er auch selbst sein Mantra, seit er zu den anderen gestoßen ist.

Und last but not least *Jonas*, der meint, es brauche „emotionen und herz“.

Auch wenn viele Fragen aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden, ist dieser dystopische Text, der uns mit all seinen Geheimnissen in seinen Bann gezogen hat, faszinierend. Genau dieses Rätselhafte, Düstere, Offen-Gehaltene ist durchaus positiv zu bewerten, denn dieser Schwebezustand zwischen Gefangensein und Nicht-Hinaus-Wollen oder -Können ist eine mehr als gelungene Metapher für die Adoleszenz.

Auf jeden Fall macht das Werk neugierig auf mögliche Inszenierungen. Sowohl der Rhythmus durch die Sprache, als die häufigen Figurenadressierungen bzw.

Namensnennungen („moritz, moritz, moritz“) und gerade das offene Gefüge, umhüllen das **absolut preiswürdige Stück** mit einer bedrohlichen und rätselhaften Atmosphäre.

(*Brigitte Korn-Wimmer, für alle Juror*innen*)